

Saale-Zeitung.

Zweihunddreißigster Jahrgang.

Bezugspreis alle Halle vierteljährlich 2,50 M., bei ...

Für die Redaktion verantwortlich Dr. Ernst Schulte in Halle.

[Einsprecherverbindung Nr. 176.]

Anzeigen

werden die Spaltenbreite oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unsrer Annahmestelle und allen ...

Nr. 564.

Halle a. d. Saale, Freitag den 2. Dezember

1898.

Deutsches Reich.

Dof- und Personalnachrichten.

Belgien. I. Die Englischen Nachfragen zufolge hätte Kaiser Wilhelm die Absicht, im Juli nächsten Jahres nach England zu kommen ...

Die Rede des Grafen Thun.

Das Vernehmen über die kausale Rede des österreichischen Ministerpräsidenten wegen der Ausdehnungen österreichischer Staatsangehöriger aus Deutschland dauert an und findet in der Presse lebhaften Widerhall. Es wird u. a. auch darauf verwiesen, wie sehr das Vorgehen des Grafen Thun zu seinem Nachtheil gegen die Zurückhaltung des deutschen Staatssekretärs v. Bülow abfällt.

„Der „Hamb. Kor.“ macht auf ein weiteres befremdliches Moment in dem Verhalten des Grafen Thun Deutschland gegenüber aufmerksam, indem er aus Berlin schreibt: „Wenn Graf Thun die Eventualität vorher sieht, daß die österreichische Regierung zu Gegenmaßnahmen schreiten möchte, so sieht die Vorführung im Parlament ohne eine vorhergehende verteilte Nachprüfung des belagerten auswärtigen Amtes im Widerspruch mit dem diplomatischen Gebrauch, zum wenigsten so lange die intimen Beziehungen zwischen Wien und Wien fortauern.“

Einwas früher beurteilt die „Köln. Ztg.“ die Angelegenheit, indem sie schreibt:

Wenn in österreichischen Kreisen der Meinung Ausdruck gegeben worden ist, daß das Bundesverhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich durch jene Rede eine schwere Erschütterung erfahren habe und in seinem Bestande gefährdet sei, so ist die Tragweite der Rede sehr überschätzt worden, denn die Vereinigung, die 20 Jahre zum Besten zweier Völker bestanden habe, geht nicht so leicht in die Brüche. Das Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich ist eine Sache namentlich aus dem Umstande, daß es bei beiden Staaten zu gute komme; man braucht keine allseitige Achtung aufzustellen, wer von beiden mehr gegeben oder empfangt. Sondern es ist aus dem bisherigen Vertragsverhältnisse gezogen habe. Was die Einwanderungsfrage anlangt, so ist nicht gegen die politisch indifferente Einwanderung österreichischer Unterthanen einzunehmen, die sich nicht gleichgültig für Deutschland, sondern richtet sich in ihrem praktischen Ergebnis gegen die Politik der Reichsregierung, die auf den Schutz und die Erhaltung des Reichthums in allen Grenzprovinzen abzielt. Von diesem staatsrechtlichen Recht werde Deutschland auch in Zukunft nicht abgehen.

In der heutigen Aeußerung des „Reichsanzeigers“ aus Anlaß des Regierungsinhalts des Kaisers Franz Josef wird dieser ausdrücklich als „unser erlauchter Bundesgenosse“ bezeichnet unter Hinweis auf den eben durch den Dreibund ...

Wir müssen und können der österreichisch-ungarischen Monarchie das Bündnis ehrlieh halten; es entspricht unseren Interessen, den historischen Traditionen Deutschlands und der öffentlichen Meinung unseres Volkes. Die Eindrücke und Kräfte, unter denen die Politik der Wiener Politik sich zu gestalten haben wird, sind jedoch komplizierter als bei uns, wegen der Mannigfaltigkeit der Nationalitäten, der Divergenz ihrer Bestrebungen, der kirchlichen Einflüsse und der in den Breiten des Ostens und des Schwarzen Meeres für die Donauländer liegenden Verbindungen.

Der Dreibund ist eine französische Stellung, welche angeht die zur Zeit seines Abschlusses drohenden Gefahren rasch und unter den obwaltenden Verhältnissen zu erreichen war. Er hat die Bedeutung einer strategischen Stellungnahme in der europäischen Politik nach Wagnahme ihrer Lage zur Zeit des Abschlusses; aber ein solches Bündnis haltbar zu machen ist zu dem es ist nicht für alle Zukunft ebensowenig wie viele Trübsal und Quälquäl-Plagen der letzten Jahrzehnte und insbesondere die heilige Allianz und der deutsche Bund. Er disponirt nicht von dem toujours en vedette!

Die Ausweisungen.

Gegenüber den Anträgen wegen der vorerwähnten Ausweisungen theilt man jetzt auch mit, wie hoch sich die Zahl der Ausländer bei uns beläuft. Aus den an die preussische Grenze stoßenden Staaten wurden bei der letzten Volkszählung in Preußen ortsanwesend gezählt:

Table with 3 columns: Nationalität, männlich, weiblich. Rows: Oesterreicher, Ungarn, Polen, Russen.

Das sind rund 155,000. Nicht mitgerechnet sind Italiener, Franzosen, Engländer, Schweizer, Schandmarier und sonstige Nationalitäten.

Angewiesen wurden aus dem gesammten Reichsgebiet im Jahre 1897 gegen 463 männliche und 52 weibliche Personen, darunter drei Familien mit 10 Personen. Im Jahre 1896 wurden ausgewiesen 489 männliche und 67 weibliche Personen; darunter befinden sich sechs Familien mit 15 Personen. Befähigt werden sich die Zahlen des Jahres 1898 stellen. Danach, so wird nun weiter gefolgert, läßt sich nicht bestreiten, daß das Deutsche Reich, was die Pflichten des Gastrechts gegen die aus fremden Staaten Zugehenden anbelangt, den Vergleich mit keinem Aukunstaat zu scheuen hat. Für Verleumdung insbesondere der Angriffe aus Dänemark und Oesterreich kommen folgende Zahlen in Betracht: Dänische Staatsangehörige wurden gezählt 11,729 männliche und 10,331 weibliche ausschließlich in Schleswig, sie sitzen fast durchweg in Nordschleswig; österreichische Staatsangehörige wurden gezählt allein in Schlesien 13,506 männliche und 10,351 weibliche.

Abolitionisten, verneint und im Verein — es mangelt an nichts. Heute werden belegen das Gebäude, helle Wägen und braune Händschken, daran einhine Rachen, auf deren freigelegte Dächer ein paar Vorken ihre schaukelnden Zweige niederhängen. Das Bauernhaus ist von niederländischer Bauart. Es ist nicht schön. Auch dort, wo die Gebäude zu Droschken zusammenhängen, ist ein möglichst großer Abstand zwischen den einzelnen Gehöften gewahrt. Jedes Haus ist von einer Baumgruppe, meist Birken, umfanden, auch fehlt der kleine Garten auf der einen Seite nicht. Ueber dem abgegränzten Giebel freuzen sich die allseitigen Pferdeköpfe. Die Häuser sind aus rothen Backsteinen aufgeführt, während das Fachwerk in liberass lebhaftem Kontrast einen grünen Anstrich trägt. Einen ganz eigenthümlichen, ersten Charakter verleihen der Gegend die schmalen Kanäle, die sich allenthalben hindurchziehen und zur Beförderung des Torfes dienen. Das Wasser, das sie führen, ist schwarz wie Tinte, schwarz sind die langen Röhre, die sie befahren und auf denen die Torfmaschinen aufgestellt werden. — Hier und dort sind alte Windmühlen, nach Art der Holländer, durch das Gebiet zerstreut, zum Theil sind die Moorehöfen, oft morlich und zerfallen, stehen nicht. Ueber die Wipfel der Wäme schwingt sich der Holzerbeiter und Dabicht, die Thiere auf der Weide sind Kuh und Ziege, vorzüglich die letztere. Im Jahre 1889 feierten sich die ersten Wäler hier an. Frey Wädenen, Hans am Ende, Otto Wäderhöfen. Der erstgenannte ist der Anführer gewesen, er hat die Gegend recht eigentlich für die neue Kunst erworbt. In späteren Jahren gefestigt sich dann zwei andere hinzu: Frey Dörbeck und Heinrich Vogeler, so daß die ganze Kolonie aus fünf Männern besteht. Man hat gegen die Künstler zu Anfang den Vorwurf erhoben, daß sie gemeinam, von der Welt abgeisolirtes Wäden in der gleichen Natur unbenutzbarerweise auf Kosten ihrer besondern künstlerischen Individualität gefestigt müßten. Der Vorwurf war überflüssig. Denn ein Künstler ist nie genau so organisiert wie ein zweiter Künstler, und wenn das Wort: „So zwei doppelte sein, ist es nicht doppelte“ jemals Geltung hat, so ist es bei künstlerischer Bestätigung der Fall. Es kamen zwei Wäler, die Künstler sind, zu gleicher Zeit genau, das gleiche Wort: festhalten, und zwei voneinander ganz ver-

Professor Weiching über die Affäre Hoensbroech. Professor Weiching erweist jetzt in der vierteljährten Ausgabelung des Grafen Paul Hoensbroech in der „Saale-Zeitung“ das Wort und führt dazu, ohne freilich volles Licht in die Angelegenheit bringen zu können, folgendes aus:

Graf Hoensbroech soll, wie man behauptet, die Hilfe eines Heirathsvermittlers in Anspruch genommen, aber, nachdem er durch denselben seine künftige Frau kennen gelernt, seinen Austritt widerrufen, dann dem Vermittler durch eine Abschiedsumme zum Schwelgen gebracht und gegen dessen weitere Verpflegungsbüchse bei den Wädelten Saub gefunden haben, aber nur, weil solche Ansprüche unzulässig seien. Verleichte sich alles so, dann wäre Graf Hoensbroech für alle Wädel den besten Theil in Deutschland, besonders für den Evangelischen Bund, ein todtter Mann. In der That isten Vieles zu Linguisten des Grafen Hoensbroech zu werden. Die unklare und ungenügende Art seiner Verleumdung, der Nüchling hinter das Verleumdungsgeheimnis, die Verweigerung einer Erklärung über die Gehört oder Ungehört der von der „Germania“ mitgetheilten Briefschreiben, endlich seine aufsteigend freiwillige Niederlegung der Heirathsvermittlung, und des „Deutschen Vaterlandes“ erheben als Schuldbestimmlich. Was am meisten fassende Vermuthung oder ungläubiges Kopfschütteln erregt, ist der Wädel des Grafen Hoensbroech auf ein unantastbares Verleumdungsgeheimnis. Wie kann er nach seinem Verleichte zur evangelischen Kirche sich noch darauf berufen? frage man immer wieder. Wie dann aber, wenn die Heirathsvermittlungsbüchse noch der katholischen Zeit des Grafen Hoensbroech angehört? Und dem ist in der That so. Im Frühjahre 1893 trat Graf Hoensbroech aus dem Heirathsverleichte aus, am 13 Januar 1893 trat er zur evangelischen Kirche über, das Verleichte Heirathsverleichte ist am 9. September 1893. Wie dann, wenn ihm vor diesem Datum unter dem Verleichte ein Anlaß seiner unklaren und schuldigen Gegner vererben wäre, vielleicht gar auf Verleichte dieser Gegner selbst, um ihn zur Verleichte dieser Intrigue zu veranlassen und ihm zugleich durch das Verleichte für seine Wädel werden die Heirathsverleichte von dem Verleichte? Man nimmt also, Graf Hoensbroech ist zu jenem Heirathsverleichte gegangen. Aber kann nicht jener Heirathsverleichte mit seinen Anverleichten zu Graf Hoensbroech gekommen sein und die Wädel Grund zu dem Verleichte Wädeligen Verleichte gegeben haben, daß hinter dem Verleichte Heirathsverleichte stehen, die ihn auf einer unklaren Wädel Verleichte und so moralisch todt machen könnten? Graf Hoensbroech hat selbst öffentlich erklärt, daß er sich in die Sache in der Hoffnung eingelassen habe, eine Intrigue zu entlarven. Von jenem Heirathsverleichte kommt dann sicher die Fassung des Verleichte Heirathsverleichte im „Deutschen Vaterland“ aus dem Grafen Hoensbroech der Verleichte, die Heirathsverleichte Heirathsverleichte zu lassen, nicht zu gehen können, noch er seinen Austritt zurück. Seine Verleichte und Verleichte erfolgte ohne das Zutun jenes Heirathsverleichte. Trotzdem benutzte derselbe den Anlaß zu einer Verleichte, und Graf Hoensbroech legte, um nicht durch ihn gerächt zu werden, dem Grafen Hoensbroech ein solches Wort zu gerathen, die wohl begründete Unwürdigkeit, sich kein Stillwädeln durch eine erhebliche Gehühme zu erkaufen. Er erhielt dafür eine Verleichte, daß der Vermittler seine weiteren Wädel Ansprüche an ihn habe. Trotzdem und dies bringt wieder etwas Klarheit in die dunkle Sache — macht der Heirathsverleichte auf gerichtlichen Wege weitere Ansprüche an Graf Hoensbroech. Einen günstigen Erfolg konnte er nach jener ausgelassenen Verleichte doch kaum erwarten. Er muß also etwas anderes bezweckt haben, nämlich den Grafen vor der Öffentlichkeit in seiner Ehre herabzusetzen. So er bezweckt mit 10,000 M. von Graf Hoensbroech reichlich abgelobt war,

schöne Werke können — oder vielmehr: werden verüben. Denn die Empfindungen, die die Natur in zwei eigen ständigen Menschen auslöst, pflegen sich nicht zu decken, ebensowenig wie zwei Jünglinge eine kongruente Anschauung zu besitzen pflegen. Gerade das sich diese Männer im Laufe der gemeinsam verlebten Schaffensjahre ihre Individualität vollständig rein zu erhalten wußten, spricht für ihr ursprüngliches Künstlersein. Sie sahen übrigens durchaus nicht in so lebhaftem Verkehr miteinander, als man wohl annimmt. In gehen Wochen hin, ehe der eine den anderen sieht. Es sind ausnahmslos stille Menschen, die die Einseitigkeit lieben und gar nicht das Bedürfnis haben, sich mitzuteilen. Tagsüber leben sie draußen mit ihrer Natur zusammen, abends sind sie erwidert und finden Ruhe an eigenen, mit liebevoller Sorgfalt und feinem Gespür hergerichteten Herde, denn außer Madenken und Vogel sind sie vernichtet. Nur der Winter bruzt sie wieder zusammen. Mit Ausnahme Möderichs, der nur mäßig und zeitweilig thätig ist, pflegen die Wörpswädel die Kunst des Radirens; bei zweien, am Ende und Ende, haben sich erstklassige Bedeutung. Madenken und am Ende haben sich auf Sculpturen erprobt. Von letzterem gibt es den stillen Akt eines Knaben und ein kleines Porträt seiner Mutter, der andere hat einen schlichten Kinderkopf modellirt.

Wir wollen nun versuchen, uns über die Einzelgeistesfähigkeiten dieser Männer, die wir ohne weiteres unter die ersten Sandhölzer zu rechnen haben, die wir heute besitzen, in Kürze klar zu werden und zu dem Zweck ihre Schaffensarten der Reihe nach betrachten. Zunächst Madenken, dem der Vortritt nicht bloß deshalb gebührt, weil wir ihm im Grunde das Entschieden einer Wörpswädeler Kunst zu verdanken haben, sondern auch, weil er die vielseitigste und vielleicht geniale Erfindung unter den Fingern ist. Er ist jedenfalls der bedeutendste Zeichner in Wörpswäde. Seinen eigenthümlichen Kompositionen hat er seine Erfolge zu verdanken, und sie bilden ohne Zweifel seine Stärke. Madenken ist von herber, zweiweilen unbarmerziger Kraft, streng und rein in der Form, tief ohne Komplikation, doch nicht eigentlich schlicht, sondern von einem nüchtern, ein wenig

Wörpswäde.

[Abdruck verboten.]

Der Name Wörpswäde ist heute unter denen, die der modernen Kunst ein Interesse entgegenbringen, ein vielgenanntes. Seitdem im Jahre 1895 auf der Jahresausstellung der Wädenener Secession zum ersten male eine kleine Gruppe von Künstlern, die sich nach dem Ort ihres gemeinsamen Wirkens die „Wörpswädel“ nannten, in geschlossener Reihe auftrat, ist der Ruf des entlegenen Dorfes mit dem seltsam klingenden Namen und der Ruf jener Künstler, die sich in ihm ein süßes Heim geschaffen, begründet.

Wörpswäde — wo liegt es? Es ist ein stiller Winkel, die Eisenbahn kammt nicht daran vorbei, nur auf der Poststraße ist es möglich zu erreichen. Am Nordende von Wädenen erhebt sich, zwei Meilen von der Stadt entfernt etwa, aus einem moorigen, feuchten Lande eine langgestreckte Hügel, die einzige, so weit das Auge reicht, der Wädenener. Auf der einen Seite ist er fast, nur mit Wädenen überdeckt, durch das die Wädenen summen, und einzelnen niedrigen Kiefern bestanden. Auf der anderen Seite dehnt sich ein junger Hölzernwald entlang. Zu dessen Füßen erstreckt sich das kleine Dorf Wörpswäde.

Die Gegend umher ist von großem malerischem Reiz. Vassen wir von der Höhe des Wädenener Berges unser Auge in die Ferne gehen, so nimmt es eine Anzahl wunderbar abgeteilter Wädel in sich auf, die nicht nur den Wäler, sondern jeden empfindenden Menschen entzünden müssen. Die meisten, die den Ort nicht kennen, verbinden wohl mit ihm die Vorstellung, daß er in einem einsamen, leeren Moore gelegen sei, wo höchstens ein paar verlassene Kiefern ihr Talein trüben, sonst aber die trostlose Weide herrscht. Die Vorstellung kann nicht fälscher sein, denn gerade das Gegentheil ist der Fall. Das Land ist allerdings moorig, Mooriger als irgendwo, und nicht unfruchtbar. Dort, wo das Moore ausgelegt ist, um zur Gewinnung von Torf verwendet zu werden, gedeiht freilich nichts. Aber auch diese kahlen Sanden ziehen in ihrer düsteren Melancholie den Wäler naturgemäß an. Sonst aber — wädel eine Hüße und wädel ein Wechsel von Entwürfen. Der vorpersöhnliche Baum ist die Birke. Die meisten Wege und Gassen ringsum sind von ihr flankirt, in Gruppen durchzieht sie die ganze Gegend. Die erste Gasse, die heitere Bäche, mannigfache

Abolitionisten, verneint und im Verein — es mangelt an nichts. Heute werden belegen das Gebäude, helle Wägen und braune Händschken, daran einhine Rachen, auf deren freigelegte Dächer ein paar Vorken ihre schaukelnden Zweige niederhängen. Das Bauernhaus ist von niederländischer Bauart. Es ist nicht schön. Auch dort, wo die Gebäude zu Droschken zusammenhängen, ist ein möglichst großer Abstand zwischen den einzelnen Gehöften gewahrt. Jedes Haus ist von einer Baumgruppe, meist Birken, umfanden, auch fehlt der kleine Garten auf der einen Seite nicht. Ueber dem abgegränzten Giebel freuzen sich die allseitigen Pferdeköpfe. Die Häuser sind aus rothen Backsteinen aufgeführt, während das Fachwerk in liberass lebhaftem Kontrast einen grünen Anstrich trägt. Einen ganz eigenthümlichen, ersten Charakter verleihen der Gegend die schmalen Kanäle, die sich allenthalben hindurchziehen und zur Beförderung des Torfes dienen. Das Wasser, das sie führen, ist schwarz wie Tinte, schwarz sind die langen Röhre, die sie befahren und auf denen die Torfmaschinen aufgestellt werden. — Hier und dort sind alte Windmühlen, nach Art der Holländer, durch das Gebiet zerstreut, zum Theil sind die Moorehöfen, oft morlich und zerfallen, stehen nicht. Ueber die Wipfel der Wäme schwingt sich der Holzerbeiter und Dabicht, die Thiere auf der Weide sind Kuh und Ziege, vorzüglich die letztere. Im Jahre 1889 feierten sich die ersten Wäler hier an. Frey Wädenen, Hans am Ende, Otto Wäderhöfen. Der erstgenannte ist der Anführer gewesen, er hat die Gegend recht eigentlich für die neue Kunst erworbt. In späteren Jahren gefestigt sich dann zwei andere hinzu: Frey Dörbeck und Heinrich Vogeler, so daß die ganze Kolonie aus fünf Männern besteht. Man hat gegen die Künstler zu Anfang den Vorwurf erhoben, daß sie gemeinam, von der Welt abgeisolirtes Wäden in der gleichen Natur unbenutzbarerweise auf Kosten ihrer besondern künstlerischen Individualität gefestigt müßten. Der Vorwurf war überflüssig. Denn ein Künstler ist nie genau so organisiert wie ein zweiter Künstler, und wenn das Wort: „So zwei doppelte sein, ist es nicht doppelte“ jemals Geltung hat, so ist es bei künstlerischer Bestätigung der Fall. Es kamen zwei Wäler, die Künstler sind, zu gleicher Zeit genau, das gleiche Wort: festhalten, und zwei voneinander ganz ver-





Die

# Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet.

Specialität:

## Spielwaaren und Puppen

in unerreichter Auswahl und jeder Preislage.

Handarbeiten, aufgezeichnete und fertig gefaltete. Größte Auswahl, niedrigste Preise.  
Geschenkartikel aus allen Branchen.

Speziell aus der Kleiderstoff-, Wirtschaftsartikel-, Galanterie- u. Lederwaarenbranche, sowie in sämtl. Bedarfsartikeln.

Da es der vielen Artikel wegen unmöglich ist, dieselben und die Preise einzeln aufzuführen, so bitte höflichst ohne jeden Kaufzwang um Besichtigung der Ausstellung.

Zur gefl. Beachtung!

Bis einschließlich Mittwoch den 21. December werden auf alle Waaren, welche bis 12 Uhr Mittags gekauft sind, 3 Procent extra vergütet.

Da der Andrang in den Nachmittagsstunden beäunlich sehr groß, empfehle dieses Ausnahme-Angebot zur fleißigen Genuehung des kaufenden Publikums.

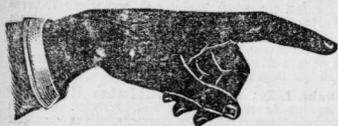
Rabattkalender für das Jahr 1899 gelangen zur Gratisvertheilung.

# Waarenhaus E. Pinthus

Marktplatz 18.

Verene erhalten Vorzugspreise.

Verene erhalten Vorzugspreise.



1884  
gegründet.  
**Franz  
Rickelt**  
Schirmfabrik  
Kleinschmieden.

**Regen-Schirme**  
In jeder Preislage,  
von den einfachsten bis zu den  
eleganteren.  
**Neueit**  
in farbig (carriert und gestreift Taffet)  
extra dünn!

**Fächer**  
in unübertroffener Auswahl und  
billigsten Preisen.  
**Reparaturen.**

## Friese u. Tuche

zu Stickereien,

**Portièrenfriese,  
Fenstermäntel**

mit prachtvollen Borden, von Mk. 3.00 an,

Reisedecken \* Schlafdecken.

# Arnold & Troitzsch

Gr. Ulrichstrasse 1, am Kleinschmieden.

Die Fabrikation und der Versand  
der ächten

## Koch'schen Christstollen

nach Dresdner Art hat begonnen; dieselben werden von feinsten  
Zahnbutter und den besten Zutaten angefertigt und zeichnen  
sich durch unübertroffenen Wohlgeschmack aus.

Täglich frisch:

**acht Koch'sche Pfannkuchen  
und Kartoffelkringel**

mit Saufruch und den feinsten Backzutatungen, sowie eine  
reiche Auswahl aromatischer Sorten u. Kuchenansichtliche  
empfiehlt

**Carl Koch, Herrenstr. 1.  
Fernsprecher 531.**

**Cigarre der Zukunft!**  
Wendt's Patent-Cigarre  
Erfindung des Geheimrats Prof. Dr. Gerschl.

Vollkommener Rauchgenuss, ohne Nikotingefahr. Zu haben in besseren Ge-  
schäften oder direkt aus Fabrik. Preisliste gratis. Alleingige Inhaber der Pa-  
tente ist die Firma **Herm. Otto Wendt, Cigarrenfabrik, Bremen.**



## E. Wolf

Spiegelstr. 10, p.

Atelier für Geigenbau,  
Reparatur und Saiten-  
bandium.

Billigste Besondere feste-  
gefertigte Violinen, Bögen  
und Saiten  
sowie Violinbelle.

Sonnabend den 3. December cr.  
Vorn. 11 Uhr verleihere ich Geist-  
frache 39 hier zum Preis: 150 Fahr-  
rad-Automaten, 1 Schwebelochmaschine,  
eine gr. Partie Eisenheile zu Zahnrab-  
Automaten und Gabelschleifen,  
1 neuen eisernen Dien. Ständer,  
1 gr. Wasserkrant, 4 Delenmäde,  
1 Büffel, 1 Spiegelkrant, Gericoous,  
Soubas 2c; ferner Witzas 12 Uhr  
im Geleise zum Niederberge in Ge-  
bieten; verschiedene Mobilien.

**Dietze, Gerichtsvoltsicher.**  
Sonnabend den 3. ds. Vorm. 11 Uhr,  
verleihere ich Geistfr. 39 hier zum Preis:  
1000 Silber und verid. and. Sachen.  
**Friedrich, Gerichtsvoltsicher.**

Sonnabend den 3. ds. Vorm. 11 Uhr,  
verleihere ich Geistfr. 39 hier zum Preis:  
2 Geleise, 1 gr. Schwanz,  
Him. Franc. Ungarwein, ca. 300 Paar  
Schlittschuhe, 15 Kinderstühlen, Ginetz,  
Kamen, emall. Töpfe und Blöwen,  
3 Trumeaux, Zehrbücher, Soubas,  
Spiegel, Tische, Stühle 2c.  
**Hirsch, Gerichtsvoltsicher.**

# Ueberzieher,

Mäntel, Joppen,  
Rock- und Jacket-Anzüge

auch in

Knaben- und Jünglingsgrößen.

— Unübertroffene Auswahl. —

Anerkannt niedrige Preise.

# H. Bauchwitz,

4 Markt 4. Halle aS. 4 Markt 4.

Gegründet 1859. — Telephon 907.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: H. Wüth in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Sende.

Mit 3 Beiblättern.